

Agrofuels in Afrika

Energie-Alternative oder
Sackgasse?

Agrofuels in Afrika

1. **Steigende Energie- & Nahrungsmittelpreise**

- Afrikas Bevölkerung wächst trotz HIV/AIDS immer noch mit mehr als 2% pro Jahr.
- Erschreckende UN-Projektionen für 2050: Äthiopien z.B.(heute 80 MioEinw.) soll dann 180 Mio Einw haben
- Zunehmende Desertifizierung & Entwaldung einhergehend mit Wasser- und Bodenknappheit.
- Klimawandel beschleunigt die Verknappung der landwirtschaftlich nutzbaren Flächen

Agrofuels in Afrika

- Mehr als 60% der Afrikaner leben von der Landwirtschaft
- Explodierende Ölpreise belasten die Handelsbilanzen vieler afrikanischer Staaten
- Etliche afrikanische Länder haben ausländischen Investoren Land zum Anbau von Agrofuels zugewiesen. Beispiele: Kenya, DR Kongo, Kamerun, Äthiopien etc.
- Zumeist keine Produktion für den einheimischen sondern für den Weltmarkt
- Steigende Nahrungsmittelpreise auch durch Anbau von Ölsaaten, Zuckerrohr, Plamöl hervorgerufen
- Steigende Transportkosten bei stagnierenden Einkommen

Agrofuels in Afrika

Beispiel Äthiopien

- Äthiopien hat rund 80 Mill. Einw, von denen mehr als 85% auf dem Land und von der Landwirtschaft leben.
- Durchschnittseinkommen liegt bei rund 700 USD ppp
- Landwirtschaft trägt zu über 50% zum BIP bei, wetterabhängig.
- 3 Klimazonen: Tropisch-feucht, trocken (wüstenähnlich) bis kalt im Hochland
- Grundnahrungsmittel ist *teff* – ein in Äthiopien domestiziertes Getreide, aus dem ein *enjera* hergestellt wird.
- *Teff* wächst nur im Hochland.

Agrofuels in Afrika

Beispiel Äthiopien

- Die letzten drei Ernten waren sehr gut (+45%)
- Seit 2007 haben sich die Preise für *teff* verdreifacht.
- Regelmäßige Hungersnöte vor allem in den semi-ariden Gebieten (2008: 3,2 Mio Bedürftige)
- 2008 werden die Kosten für Öl-Importe erstmals die gesamten Exporterlöse des Landes übersteigen
- Die Regierung muss die Treibstoffpreise subventionieren, um soziale Unruhen zu vermeiden
- Inflation stieg von 10% (2005) auf über 30% (Mai 2008)

Agrofuels in Afrika

Beispiel Äthiopien (3)

- Seit 2007 ‚Masterplan‘ für Entwicklung der Agrofuel-Industrie: 23 Mio ha (=20% der Landfläche) Äthiopiens für den Anbau von Agrofuels geeignet.
- Unklar, ob Agrofuels für den Binnenmarkt oder für den Weltmarkt produziert werden sollen.
- Ab 2008 soll Äthanol dem Benzin beigemischt werden.
- Indizien deuten auf Weltmarktorientierung hin: Investitionslizenzen an ausländische Konzerne aus Deutschland, Israel, UK, Indien und Holland. Fokus auf Palmöl, Ölsaaten und Zuckerrohr.
- Fehlende Verkehrsinfrastruktur Ausgewiesene Anbaugelände oft in unzugänglichen Randlagen.

Agrofuels in Afrika

Zusammenfassung:

- Bevölkerungsdruck und Klimawandel tragen zu erhöhter Nachfrage nach Nahrungsmitteln bei sich verknappender Anbaufläche bei.
- Erkennbare Konkurrenz um Ressource ‚Land‘ zwischen (ausländischen) Agrofuel-Investoren und einheimischen Kleinbauern
- Afrikanische Regierungen lieben Agrofuel-Investitionen, da diese externes Kapital, Arbeitsplätze, Modernisierung, Entlastung der Handelsbilanz und ‚kick-back-Optionen‘ versprechen.
- Übersehene Folgekosten von Agrofuel Investitionen (Infrastruktur; Umrüstung); negative Klima-Bilanz.
- Anstieg der Lebensmittelpreise durch Agrofuelproduktion, was besonders die einkommensschwachen Schichten trifft.
- Die Erreichung einiger MDGs (Nahrungsmittelsicherheit) ist akut bedroht.

Agrofuels in Afrika

Zertifizierung – Lösung oder Feigenblatt?

- Äthiopien hat erfolgreich Kaffee-Sorten zunächst zertifiziert und dann auch patentiert
- Im Schnittblumenbereich hat die Zertifizierung keine Verbesserungen bei den Arbeitsbedingungen, dem Einsatz von Pestiziden und dem Wasserverbrauch nach sich gezogen.
- Grundsätzlich ist Skepsis angebracht: Zertifizierung gelingt zumeist nur in spezialisierten Märkten, aber nicht für ‚Massenprodukte‘.

Agrofuels in Afrika

Das Beispiel FLORA ECOPOWER (FEP):

- Deutsch-israelische Firma, in München registriert;
- Seit 2007 in Äthiopien; Investmentlizenz für Anbau von Ölsaaten für die Produktion von Bio-Diesel und Kosmetika in Oromiya
- Unklare Beschreibung des Investmentgebiets
→ Errichtung einer Ölmühle (siehe Foto) auf Gebiet des Elefantenschutzgebietes **Babille** und Anlage von Plantagen im noch ungerodeten Busch/Wald des Schutzgebietes.
- Ölmühle liegt im illegal besiedelten Teil des Elefanten-Protektorats, Plantagen jedoch im weitgehend unberührten Busch!
- Babille ist Rückzugsgebiet der letzten Population einer Elefanten-Subspezies´.

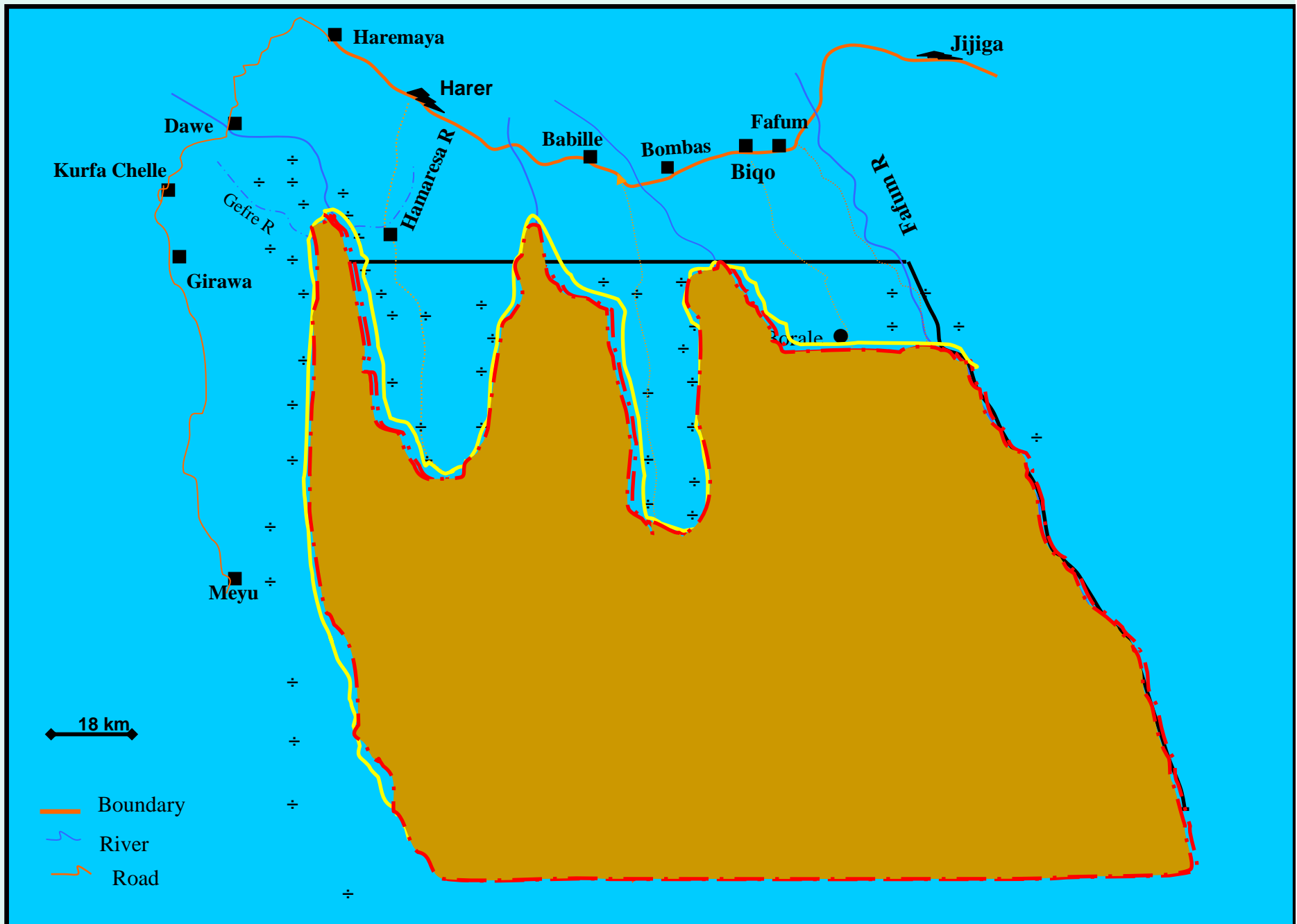




Agrofuels in Afrika

- Rodungen von 2.500-3.000 ha in Gebieten, in denen Elefanten vor Wilderern Zuflucht gefunden hatten.
- Investitionen ohne Umweltverträglichkeitsprüfung;
- FEP versuchte, 700- 1000 lokale Kleinbauern für Anbau von Kastorbohnen unter Vertrag zu nehmen. Das führte zu weiterem (illegalen) Vordringen der Besiedlung.
- FEP wirbt damit, Arbeitsplätze zu schaffen, soziale Infrastruktur aufzubauen und Kleinbauern zu fördern. Die Realität sieht anders aus:
 - kaum Arbeitsplätze, da Ölmühle nicht produziert.
 - Kleinbauern nicht an Kooperation mit FEP interessiert, da Preis-Zusagen nicht eingehalten wurden.
 - Investition von FEP zog Ausbau von Strassen, Brücken, Stromtrassen sowie Schulen und Krankenstationen auf dem Gebiet des Elefanten-Reservats nach sich; Zementierung der illegalen Besiedlung und Anreiz für den Zuzug weiterer Siedler.

Redefining of Babile's boundary: proposed map





Agrofuels in Afrika

Zusammenfassung:

- FEP mit zwielichtiger Strategie: Täuschung der Öffentlichkeit in Äthiopien über Lage und Ausmaß der Investitionen/Rodungen im Elefanten-Schutzgebiet und Scheuen der Öffentlichkeit in Deutschland.
- Dank proWildlife ist FEP in Deutschland ein Thema: Bundestagsanfrage zu FEP; Medien berichteten → Aktienkurs von FEP fiel an Börse von 5€ auf unter 1,50 €.
- Dies und Besorgnis der äthiopischen Regierung, Agrofuels einen schlechten Ruf zu geben, führten zur momentanen Einstellung von Aktivitäten in Babilie
- örtliche Kleinbauern wenden sich wieder anderen Produkten.
- FEP wurde mit alternativem Land in einem nicht geschützten Gebiet ‚entschädigt‘.
- Zusammentreffen von Interessen einer wenig transparenten Regionalverwaltung (Investitionen etc.) und einer unsensiblen, rein gewinn-orientierten Firma (Zugang zu ‚jungfräulichem‘ Land; Vermeidung von Umweltauflagen etc.).
- Zertifizierung wäre ohne Wirkung, da örtliches Interesse am Schutz der Bio-Diversität unterausgeprägt und der Investor ökologisch unsensibel
- Zudem: wer zertifiziert vor Ort? Was ist umweltverträglich und sozial akzeptabel?